

WOLFGANG AMADÉ MOZART AN LEOPOLD MOZART IN SALZBURG

WIEN, 22. DEZEMBER 1781

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 651]

vienne ce 22 X.^{bre}

Mon très cher Père!

1781

Ich bin noch ganz voll Zorn und Wuth über die schändlichen lügen des Erzbubens
5 Winter – ruhig und gelassen weil sie mich nicht treffen – vergnügt und zufrieden
mit meinen unschätzbaresten, liebsten, besten vatter! – ich konnte es aber von ihrer
vernunft, und ihrer liebe und güte zu mir nie anderst erwarten. – meinen Brief und
geständnüss meiner liebe und absicht werden sie nun durch mein leztes schreiben
schon erfahren haben. – und werden daraus gesehen haben daß ich in meinen 26.^{ten}
10 Jahre nicht so dumm seÿn werde so im tage hinein zu heÿrathen, ohne etwas gewisses
zu haben – daß meine ursachen mich so bald möglich zu verheÿrathen sehr gut ge-
gründet sind, und daß, nachdem wie ich ihnen mein Mädchen geschildert habe, mir
selbe als frau sehr gut zu statten kommen wird. denn so wie ich sie ihnen beschrie-
ben, so ist sie – um kein haar besser, noch schlechter. – wegen dem Ehecontract will ich
15 ihnen auch das aufrichtigste geständnüss machen, wohl überzeugt daß sie mir diesen
schritt gewis verzeihen werden, indemm sie, wenn sie sich in meinem falle befunden
hätten, ganz gewis würden das nemliche gethan haben. – nur wegen diesem bitte ich
sie um verzeihung, daß ich ihnen nicht längst alles geschrieben – über diesen Pun-
ckt habe ich ihnen schon in meinem lezten brief meine Entschuldigung gemacht, und
20 die ursache, die mich davon abgehalten, geschrieben. Ich hoffe also sie werden es mir
verzeihen, indemm niemand mehr dabey gequält war, als ich selbst – und wenn sie
mir auch in ihren lezten nicht anlass dazu gegeben hätten, so würde ich ihnen alles
geschrieben und entdeckt haben. denn länger – länger – konnte ich es bey gott nicht
aus=halten. –
25 Nun aber auf den Ehecontract, oder vielmehr auf die schriftliche versicherung meiner
guten absichten mit dem Mädchen zu kommen, so wissen sie wohl, daß weil der vater
|: leider für die ganze *famille* und auch für mich und meine konstanze :| nicht
mehr lebt, ein vormund vorhanden ist – diesem |: der mich gar nicht kennt :| müs-
sen so dienstfertige und naseweisse herrn wie h: Winter und ihrer mehrere allerhand
30 dinge von mir in die ohren geschrien haben – – daß man sich mit mir in acht nehmen
müsse – daß ich nichts gewisses hätte – daß ich starken umgang mit ihr hätte – daß
ich sie vielleicht sitzen lassen würde – und das Mädchen hernach unglücklich wäre
etc: dies kroch dem h: vormund in die Nase – denn die Mutter die mich und meine
Ehrlichkeit kennt, liess es dabey bewenden, und sagte ihm nichts davon. – denn mein
35 ganzer umgang bestund darinn, daß ich – dort wohnte – und nachhero alle tage ins
hauß kamm. – ausser dem hause sah mich kein Mensch mit ihr. – dieser lag der Mutter
mit seinen vorstellungen so lange in den ohren, bis sie mir es sagte; und mich bat mit
ihm selbst davon zu sprechen, er wolle die täge herkommen. – er kamm – ich redete

mit ihm – das *Resultat* – |: weil ich mich nicht so deutlich *explicitirte*, als er es gewollt :|
 40 war – daß er der Mutter sagte mir allen umgang mit ihrer tochter zu verwehren, bis
 ich es schriftlich mit ihm ausgemacht habe. – die Mutter sagte, sein ganzer umgang
 besteht darinn daß er in mein haus kömmt, und – mein haus kann ich ihm nicht ver-
 bieten – er ist ein zu guter freund – und ein freund dem ich vielle *obligation* habe. – ich
 bin zufrieden gestellt, ich traue ihm – machen sie es mit ihm aus. – er verbat mir also
 45 allen umgang mit ihr, wenn ich es nicht schriftlich mit ihm Machte. – was blieb mir
 also für ein Mittel übrig? – eine schriftliche *legitimation* zu geben, oder – das Mädchen
 zu lassen. – wer aufrichtig und *solid* liebt, kann der seine geliebte verlassen? – kann die
 Mutter, kann die geliebte selbst nicht die abscheulichste auslegung darüber machen?
 – das war mein fall. ich verfasste die schrift also, daß ich mich verpflichte in zeit 3
 50 Jahren die *Mad.^{selle} Constance Weber* zu eheligen; wofern sich die ohnmöglichkeit beÿ
mir ereignen sollte, daß ich meine gedanken ändern sollte, so solle sie alle Jahre 300 fl:
von mir zu ziehen haben. – ich konnte Ja nichts leichers in der Welt schreiben. – denn
 ich wusste daß es zu der bezahlung dieser 300 fl: niemalen kommen wird – weil ich
 sie niemalen verlassen werde – – und sollte ich so unglücklich seÿn meine gedanken
 55 verrändern zu können – so würde ich recht froh seÿn, wenn ich mich mit 300 fl: davon
 befreÿen könnte – und die konstanze wie ich sie kenne, würde zu Stolz seÿn, um sich
 verkaufen zu lassen. –

was that aber das himmlische Mädchen, als der vormund weg war ? – sie begehrte
 der Muter die schrift – sagte zu mir. – lieber Mozart! ich brauche keine schriftliche
 60 versicherung von ihnen, ich glaube ihren Worten so; – und zeriss die schrift. – dieser
 zug machte mir meine liebe konstanze noch werther. – und durch diese *Cassirung* der
 schrift, und durch das versprechen auf *Parole d'honneur* des vormunds, diese sache beÿ
 sich zu halten, war ich, wegen ihnen mein bester vatter, eins theils in etwas beruhiget.
 – denn für ihre Einwilligung zur heÿrath |: da es ein Mädchen ist dem nichts als geld
 65 fehlt :| war mir nicht bange zu seiner zeit – – denn ich kenne ihre vernünftige Den-
 kunsart in diesem falle.

werden sie mir verzeihen? – ich hoffe es! – ich zweifle gar nicht. nun will ich |: so
 zuwider es mir ist :| von den spizbuben reden. –

H: Reiner glaube hat keine andere krankheit gehabt, als daß es in seinem kopf nicht
 70 recht richtig muß gewesen seÿn. – ich sah ihn aus zufall im theater alwo er mir einen
 brief vom *Ramm* gab. ich fragte ihn wo er *logire*. er sagte aber er wüsste mir weder
 die gasse noch das haus zu nennen. – und schmälte daß er sich hätte bereden lassen
 hieher zu reisen; ich *offrirte* ihm ihn zur gräfin zu führen, und überall wo ich *Entreè*
 hätte, aufzuführen; und versicherte ihn, daß wenn er kein *Concert* würde geben kön-
 75 nen, ich ihn gewis zum großfürsten bringen würde. – er sagte aber *Pà* – hier ist nichts
 zu machen, ich werde gleich wieder fortgehen. – haben sie nur ein wenig gedult – weil
 sie mir ihre *logis* nicht sagen können, so will ich ihnen die Meinige sagen, die ist leicht
 zu finden. – ich sah ihn aber nicht. – *informirte* mich nach ihm – als ich ihn aber aus-
 gekundschaftet, war er schon weg. – so viel von diesem herrn. – der *Winter*, wenn er
 80 den Nammen eines Mannes |: den er ist verheÿrathet :| oder doch wenigstens eines

Menschen verdienete, so könnte ich sagen, daß er immer, und das des *Voglers* wegen mein gröster feind war. – weil er aber in seiner lebensart ein Vieh, und in seiner übrigen auführung und allen handlungen ein kind ist – so würde ich mich in der that schämnen, nur ein einziges wort wegen seiner hinzuschreiben; denn er verdient ganz
85 die verachtung eines Jeden Ehrlichen Mannes. – ich will also nicht | anstatt *infame* lügen : | *infame* Wahrheiten von ihm sagen sondern – nur ihnen von meinem thun und lassen Nachricht geben. – alle tage früh um 6 uhr kommt mein *friseur* und weckt mich. – bis 7 uhr bin ich ganz angezogen. – dann schreib ich bis 10 uhr. – um 10 uhr habe ich die Stunde beÿ der *fr: v: Trattner*, um 11 uhr beÿ der gräfin *Rumbeck*, Jede giebt mir für
90 12 *lectionen* 6 *Duckaten*. – und dahin gehe ich alle tage – ausgenommen sie schicken – welches mir niemalen lieb ist. beÿ der gräfin hab ich es schon ausgemacht, daß sie niemalen schickt; treff ich sie nicht an, so habe ich doch mein *Billet*; die *trattnerin* ist aber zu *Econom* dazu. – Ich bin keinen Menschen einen kreutzer schuldig. – Ich weis kein Wort von einem liebhaber *Concert*, wo zweÿ waren die schön *Clavier* spielten. –
95 und ich sag es ihnen aufrichtig daß ich es nicht der Mühe Werth achte, auf allen den dreck zu antworten was so ein lausbub und Elender stümper gesagt haben mag, er macht sich nur selbst lächerlich dadurch. – wenn sie glauben, daß ich beÿ hofe, beÿ der ganzen und halben *Noblesse* verhasst seÿe, so schreiben sie nur an h: *v: Strack*, –
100 graf*in* thun – gräfin Rumbeck – Baronin Waldstätten – h: *v: Sonnenfels* – *fr: v: Trattner* – *Enfin* an wem sie wollen, unterdessen will ich ihnen nur sagen, daß der kayser lezthin beÿ der Tafel das grösste *Eloge* von mir gemacht hat; mit den Worten begleitet. *C'est un talent decidè*. – und vorgestern als den 24:^{ten} habe ich beÿ hofe gespielt – es ist noch ein *clavier* spieller hier angekommen, ein Welscher er heist. *Clementi*. dieser war auch hineinberufen. – gestern sind mir davor 50 *Duccaten* geschickt worden; welche
105 ich dermalen recht nöthig brauche. – Mein liebster, bester vater. – sie werden sehen, daß es mir nach und nach immer besser gehen wird. was nützt der entsezliche lärm – das geschwinde glück – es ist von keiner dauer. – *chì v`a piano v`a sano*. – man muß sich halt nach der decke strecken. – unter allen den hundsfütereÿen die *Winter* gesagt, ärgert mich nichts als daß er meine liebe konstanze ein luder heißt. – ich habe sie ihnen
110 geschildert, so wie sie ist – wollen sie anderer leute Meÿnung darüber hören, so schreiben sie den h: *v: Auerhammer* beÿ welchem sie etlichemal war, und einmal gespeist hat; – schreiben sie der *Baronne* *Waldstätten*, welche sie | : leider nur : | ein Monath beÿ sich gehabt hat, weil sie, die *Dame* kranck geworden – und nun will sie die Muter nicht mehr von sich lassen – gott gebe daß ich sie bald heÿrathen kann. – der *Ceccarelli*
115 empfiehlt sich; er hat gestern beÿ hofe gesungen. – wegen dem Winter muß ich ihnen nur das noch sagen. – er hat unter andern einmal zu mir gesagt. – sie sind nicht gescheit wenn sie heÿrathen. – sie verdienen geld genug, sie können es schon. halten sie sich eine *Maitresse*. – was hält ihnen denn zurück? – das bissel d . . . *Religion?* – Nun glauben sie was sie wollen.

120 Adieu. ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine liebe schwester umarme ich
von herzen und bin Ewig dero
die *adresse* an die fr: Baronin ist.
À Madame
Madame La Baronne de Waldstætten
125 *nèe de scheffer.* *à*
Leopoldstadt N:º 360. *Vienne.*

gehorsamster Sohn
W: A: Mzt manu propria